



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

428 (11.9.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167695](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167695)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich,
Beleglohn 50 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklam-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telephon-Nummern:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7509

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 428.

Mannheim, Freitag, 11. September 1914.

(Abendblatt.)

Der Weltkrieg.

Die Schlachten im Südosten. Gute Aussichten.

Berlin, 11. Sept. (Von unfr. Berl. Bur.)
Aus dem Österreichischen Kriegspressequartier wird von gestern gemeldet: Die neue Schlacht im Raum von Lemberg, die vor drei Tagen mit einer energischen Offensive unserer dortigen versammelten Armeen begonnen hat, dauert auch heute den ganzen Tag über fort. Auf dem Schlachtfeld befand sich der Kommandant Generaloberst Franz Conrad von Hötzendorf und der junge Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef, der seine Kaiserkrone erbt. Am Abend ist hier in bestimmter Form die hochherausliche Meldung ein, daß die Offensive unserer Truppen bedeutende Fortschritte gemacht habe.

Wien, 11. Sept. (Nichtamtlich.)
Die Telegramme der Kriegsberichterstattung aus dem Kriegspressequartier werden übereinstimmend, daß der Kampf um Lemberg mit unvermindelter Heftigkeit fort-dauert. Die Offensive der Österreichisch-ungarischen Truppen, deren Ein- undurchdringlichkeit sei, macht große Fortschritte. Die Lage wird zusehends beurteilt.

Über die Stärke des russischen Heeres

Die Wiener Arbeiter-Ztg. folgende Rechnung auf
Die fünf Armeekorps der Kaiser-Armee scheinen teils aus dem Militärbezirk Wilna, teils aus dem Bezirk Warschau einzuweichen zu sein. Ein oder zwei Armeekorps dürften von Norden her gegen Inzbrugg und Humblowitz vorgegangen sein. Im ganzen waren hier und in Petersburg und in Finnland mindestens 10 Armeekorps gebunden, 20 Korps stehen nach den Angaben des Österreichischen Generalstabes den Österreichern in Südpolen und Galizien gegenüber. Diese 30 Armeekorps bilden die gesamte russische Feld-armeenlinie, die zunächst in Europa zur Verfügung steht, denn in den sieben europäischen Armeekorps Petersburg, Wilna, Warschau, Minsk, Odessa, Moskau, Kofan stehen 27 Armeekorps, die übrigen 10 Armeekorps im Kaukasus, in Turkestan und in Sibirien. Nun haben von den 20 Armeekorps, mit denen die Österreicher in Galizien und Südpolen eingen, mehr als 10 im Kampfe mit den Russen Dank und Kampferfolge schwere Verluste erlitten, so 2 Korps ihre gesamte Artillerie eingebüßt. Nicht weniger als 120 000 Russen befinden sich in Österreich und Deutschland in Gefangenschaft. Selbst wenn man annimmt, daß die Haltung Englands und Japans gestattet, einen Teil der türkischen und sibirischen Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz heranzuziehen, so wird doch noch viel Zeit vergehen, ehe diese tatsächlich ein-treffen. Weder Finnland noch Petersburg können von zuverlässigen Truppen erster Linie voll-kommen entblüht werden, ebenso ist es fraglich, ob dies mit Moskau geschehen kann. Der im Kaukasus jederzeit drohende Aufbruch selbst ebensfalls einen Teil der drei kaukasischen Armeekorps. Auf einen Einfall der Türken muß ebenfalls ge-rechnet werden. Danach können die Truppen anderer Länder nicht in ihrer vollen

Stärke herangezogen werden. In der vorher angegebenen Zahl von Armeekorps müssen deshalb, wenn man alle diese Abgaben be-rücksichtigt, bereits eine Anzahl Forma-tionszweiter Linie enthalten sein. An Reserveformationen stellt Rußland wahr-scheinlich 38 Reserve-divisionen auf, von denen aber zunächst nur die in Europa befind-lichen in Betracht kommen. Es sind das 26. Ein Teil findet als Festungsbefugung Verwen-dung, der Rest tritt, vielleicht zu Reservekorps zusammengezogen, zu der Feldarmee. Es würden also etwa 10 Reservekorps zu der Feldarmee hinzugegerechnet werden können. Die früheren Kriegserfahrungen haben aber gezeigt, daß die Stärke der russischen Feldarmee keines-wegs so groß ist, als man lediglich nach dem großen Menschenmaterial annehmen könnte. Die Bedeutung der bisherigen Siege über einzelne russische Heeresteile tritt durch diese Berechnung in ein ganz besonderes Licht.

Ein türkisches Militärblatt über die öster-reichisch-ungarische Taktik.

Konstantinopel, 8. Sept. Die in französischer und türkischer Sprache erscheinende Revue „La Defense Nationale“ schreibt in Be-zugnahme der militärischen Operationen: Öster-reich-Ungarn hat in Serbien die Offensive er-griffen, die auf ihrem Wege alles hinwegfegte. Als die Feindeslinien mit den Russen be-gonnen, mußte sich Österreich-Ungarn selbstver-ständlich auf die Verteidigung gegen Serbien be-schränken, um gegen Rußland wirksam vor-zugehen zu können. Diese Taktik hat Serbien An-las gegeben, eine Menge eingebildeter Siege zu melden. Andererseits hat sich, da die geo-graphische Lage Österreich-Ungarns nicht ge-stattet, in jedem Augenblicke Berichte über Operationen zu veröffentlichen, Rußland heißt zur Aufrechterhaltung seines Prestiges vönan-tastische Nachrichten zu verbreiten. Das Blatt erklärt schließlich, der Österreich-ungarische Generalstab sei zu beglückwünschen. Die Siege der Österreichisch-ungarischen Armeen haben bewiesen, daß seine Taktik rich-tig war.

Das perfide Albion. Wie England mit Deutsch-lands Hilfe Rußland über-fallen wollte.

Von besonderer Seite wird der Reuen Preußi-schen Korrespondenz geschrieben:
Der einjährige ruhende Pol in der englischen Politik ist von jeher die Perside gewesen, im Überigen hat wohl selten die Diplomatie eines modernen Staates so brüsk ihre Ziele geändert wie gerade die englische. Wenn sich einst die Archive der europäischen Kabinette öffnen wer-den, so wird man ein volles Verständnis für die Hinterhältigkeit der englischen Regierung haben, der jedes Mittel recht ist, und die nichts un-der-sucht löst, um zur Erreichung ihrer Ziele sich auch ber-jenigen Faktoren zu bedienen, deren völlige Vernichtung sie noch eben erst im Auge gehabt hat. So war der Ausgangspunkt der Einlei-tungspolitik Englands gegen Deutschland, bei der sie sich die Hilfe Rußlands gesichert hat, kein anderer als der Versuch, eben dieses Rußland mit der ganzen Stoßkraft der britischen Diplomatie lahm zu legen. England rüstet sich heute an Deutschland, weil sich dieses seinen ehrgeizigen Plänen nicht willfährig gezeigt hat. England hatte nämlich vor 12 Jahren der deutschen Regierung, zwar nicht form-ell, aber doch in klaren Umständen, ein Bünd-nisvorge schlagen, das seine Bedin-gungen gegen Rußland richtete. Fürst Bismarck der damalige Reichskanzler, war nicht in der Lage, auf das englische Anerbieten einzugehen, da der augenscheinliche Zweck des englischen

Bündnisvorge schlags war, Deutschland zum Ver-kämpfer englischer Interessen gegenüber Rußland zu gewinnen, was unermittelbar einen bevorstehenden Konflikt zwischen den beiden Mächten zur Folge gehabt haben würde. Deutschland, das Rußland stets Beweise traditioneller Aufrichtig-keit gegeben hatte, schaute ab. Die Folge war das Bündnis Englands mit Japan, das sich abmühselos zu Vorpostendiensten gegen Ruß-land hergab, und das sich kurze Zeit darauf in dem Vandalenkrieg verwickelt sah. Nachdem es also mit dem Bündnisgedanken nichts war, ist späterhin wiederholt von eng-lischer Seite der Versuch gemacht worden, wenigstens durch eine bloße Verständigungs-aktion die Spannung zwischen England und Deutschland zu beseitigen. Auch diese Versuche scheiterten, und zwar deshalb, weil Großbritannien von vornehm Bedingungen stellte, die Deutschland zu erfüllen nicht in der Lage war. England machte nämlich zur Vor-aussetzung aller Verhandlung-ge-verhandlungen die Anerkennung der britischen Oberherrschaft zur See. Diese Anerkennung konnte naturgemäß nur darin bestehen, daß sich Deutschland das Maß seiner Flottenrüstungen von England vor-schreiben ließ. Ein solches Annehmen ist von der deutschen Regierung in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung stets zurückgewiesen worden. So ist England auf seinen Plan einer Verständigung mit Deutschland zurückkam, hat es auch stets von neuem die Frage der englischen Oberherrschaft zur See berührt, immer mit denselben Erfolge, daß Deutschland und das Anerbieten ablehnte. In den letzten Jahren konnte daher die Angelegenheit als endgültig erledigt be-trachtet werden, wenn auch Deutschland seiner-seits bemüht blieb, eine Verständigung mit Eng-land auf einer Basis herbeizuführen, die die Wahrung der beiderseitigen Interessen möglich gemacht hätte.

Die Engländer bei Berlin.

Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Ber-lin sind, wie bekannt, und wie auch von uns ge-meldet wurde, mehrere tausend Engländer, die von unseren Soldaten gefangen sind, in Gewahrsam. Sie haben es dort sicher nicht schlecht, und wäre nicht die fürchterliche Unwissenheit, in der der Engländer über fremde Völker ist, so brauch-ten sich ihre Angehörigen in England sicher nicht über ihr Los anzulegen. Mehrere Briefe von in Berlin lebenden Engländern — denn wir haben noch hier Engländer, die frei umhergehen und hi-niemand belästigt — die ihre Verdäulnisse in Döberitz besuchten, und die ihre Beobachtungen ver-öffentlichen, sind, wie zu erwarten war, geeignet, alle einseitigen Beschreibungen darüber zu zer-stören. Die gefangenen englischen Soldaten haben es ganz gut, sie werden gut behandelt, wer kann, mag sein Essen aus einer Speisewirtschaft be-ziehen; sie dürfen auch untereinander verkehren. Von anderer, aber durchaus glaubwürdiger Seite hört die „Allg. Ztg.“ kürzlich, daß sogar beab-sichtigt werden sei, eine noch beschleunigt werde, für die gefangenen Offiziere einen Spielplatz an-zulegen, damit sie sich die Zeit mit Tennis oder Golf vertreiben können. Tagesgeniebt das ge-nannte Blatt mit Recht auf das nachdrücklichste Einspruch. Die Offiziere desjenigen Korps, dem wir diesen ganzen Krieg verdanken, und um dessen Kampfespiel wir Tausende braver deutscher Män-ner hingepfercht werden, brauchen bei uns keine-lei Zerknirschung. Ein diphden Einfall in die Sün-den ihrer Nation wäre die beste Anwendung ihrer Zeit in Döberitz. Ihre Behandlung der Deutschen, die in England gefangen sind, ist sicher nicht so gut wie die bei uns. Sollte man davon allzu ungün-stigen hören, so wäre sehr zu empfehlen, die Döberitz-Engländer, die bei Berlin sind, mit gefange-nen Russen, Japanern und Senegallsklaven zusam-menzusetzen, woran ja kein Mangel ist. In lei-nem Punkte ist der Engländer empfindlicher als bei allen näher herbeiziehenden Verhandlung mit unter-geworbenen Mächten. Ede der englische Hofmann den Krieg nicht am eigenen Leibe spürt, ist es nicht zu übersehen; die, die anders meinen, befinden sich in einem großen Irrtum.

Die „Waffen“ der Gegner.

Wien, 10. September.
Im großen Ringen um die Vorherrschaft in Europa — um etwas anderes handelt es sich ja nicht — ist eine Reihe von Schlachten auf den Kampffeldern zu verzeichnen, die in ihrer Gesamt-heit wohl heute schon das Bild geben, wie dieser große Krieg enden wird. Mit großer Aufmerksamkeit, mit Erwartungen, die an Ueberhebung grenzen, sind die Dreiverbandsmächte in den Kampf gegen Österreich-Ungarn und Deutschland gezogen. Wenn die Riffen allein entscheiden würden, wenn es darauf angekommen wäre, mit dem Griffel in der Hand die den einander gegenüberstehenden Mächten zur Verfügung gestellten Truppen-massen und Kriegsmittel an Geschützen und Ge-schossen mannigfaltigster Art zu addieren und dann aus der Summe das Ergebnis fertig zu stellen, dann wären wohl die beiden auf sich allein gestellten Großmächte Mittelmeer-Republik das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn längst schon die vollständig Geschlagenen. Aber so rechnet man eben in der Welt nicht. Da kommen zu den trockenen Ziffern der Heeresstatistiker doch noch andere Dinge, die mit entscheiden sollen und die ganz außer Betracht zu ziehen, der größte Rechenfehler war, den man machen konnte. Auf die Waffe kommt es nicht an, auch die Schulung der Truppen wiegt sehr stark und vor allen anderen Dingen der Geist, der die Truppen be-steuert. So wurden die hinterlistigen Belgier, die es mit ihrer von den Großmächten garantierten Neutralität so schlau anfangen wollten, gleich in den ersten paar Tagen des Krieges standes ein-fach über den Haufen gerannt. Den Franzosen war es kaum geglückt, sich Elsass, das sie vor 44 Jahren abgeben mußten, ein wenig an der Grenze anzufassen, als sie gleich wiederum in ihr geistliches Vaterland zurück mußten, und auf dem großen Kriegsschauplatz im Norden und Osten sahen die Dinge vielleicht noch verzwei-felter, wenn auch dort so anwaltige Schläge noch nicht erteilt wurden. (Die sind nun inzwischen auch erfolgt. D. Schrift.) Hier wird es sich wohl in einem großen Weiten abzu-lösen. Der Krieg mag damit zwar noch nicht beendet sein, aber entscheiden wird man ihn dann gewiß schon haben. Die militärische Niederlage des Drei-verbandes ist heute eine gegebene Tatsache.
Aber mit den Waffen allein sind ja die Döberitz-Engländer, Franzosen und Russen mit den Bel-giern als Anhängel nicht in das Feld gezogen. Sie haben noch anderes, und zwar ganz eigen-tümliches Rüstzeug angezogen in der Meinung, damit den Sieg vorzubereiten, und wenn sie ihn gewonnen hätten, erst recht auszunützen zu können. Dieses Rüstzeug ist die Hinterhältigkeit und die Lüge, die diplomatische Doppelzüngigkeit und ein ganz unerhörtes Unverschämtes und unmoralisches Treiben hinter den Kulissen. Japan wurde auf Grund eines sehr deutungs-fähigen Bündnis-vertrages von England gezwungen, mit in die Reihen der Kämpfer gegen die zwei mitteleuro-päischen Staaten zu treten. Man hat dies ge-lassen aufzuwachen, mit einer gewissen Gemüt-lichkeit nun doch wenigstens auf diese Art Mar-heit gefunden zu haben für die weitere Beurteil-ung der gelben Rasse, die gerade dem Deutschen Reich gegenüber so heuchlerisch ihre Dank-barkeit, zu der sie alle Ursache hatte, verklärte. Und nun wird von englischer Seite weiter Unschau gehalten nach Bundesgenossen, die noch gewon-nen werden könnten, da die Mächte der Riffen die eine doppelte Uebermacht der Döberitz nicht wie jetzt schon sichtbar, nicht genügt um Öster-reich-Ungarn und Deutschland niederzuringen. Das perfide Treiben ist da zu beobachten. Mit allen Mitteln der Ueberredungskunst hat man auf Rumänien und Italien einzuwirken versucht, immer noch hoffend, es werde gelingen, sie durch Völgernarrichten über französische, russische und englische Siege zu veranlassen, sich an die Seite des vermeintlichen Erfolgers zu stellen, um bei

der großen Teilung, die man versprochen hat, als Empfänger dabei zu sein. Aber rascher als die Lügen arbeiteten diesmal die deutschen Waffen, und so war die militärische Überlegenheit Deutschlands über Frankreich, Belgien und England durch wichtige Tatsachen auf den Schlachtfeldern bereits erwiesen und im Osten des großen Kampfgebietes Österreich-Ungarn den Russen gegenüber bereits in eine solche militärische Lage gekommen, daß wohl niemand leicht von einem Vordringen der Russen, von einer Niederwerfung Österreich-Ungarns reden konnte. So sind die Lügengerüchte über Siege rasch zerstreut worden. Nun ging ein anderes Arbeiten an. Da das Unschmeicheln nicht zum Ziele geführt hat, versuchte man es mit Drohungen. Rumänen insbesondere und Italiener, auf die man es in erster Linie abgesehen hat, sollte jetzt, da sie Schwächeleien und Versprechungen phantastischer Art nicht zugänglich waren, mit brutaler Drohung zu dem Bündnis gezwungen werden. Drohen hätte man wohl früher müssen, um wenigstens noch Hoffnung auf Erfolg zu haben, jetzt, da die Gegner auf den Schlachtfeldern niedergeworfen sind, wird die Drohung am allerwenigsten versagen. Drohen kann ja nur der Starke und drohen konnten Rumänien, Frankreich und England den unterschiedlichen Neutralen, die sich mit Waffen gerüstet haben, um gegebenen Falls doch noch einzugreifen, wenn auf Erfolg auf den Schlachtfeldern hätte verwiesen werden können. So aber gibt es nur Niederlagen zu verzeichnen, und mit Niederlagen erweist man auch bei dem kleinsten neutralen Staate in Europa wohl schwerer Zurechnung, so wird man sie nicht zu Freunden. Drohungen, jetzt ausgefallen, können keinen Erfolg haben und die Dreierbündnisse müssen sich wohl jetzt schon mit dem endgültigen Ergebnis zufrieden geben, daß sie auf den Schlachtfeldern, wenn auch zweifach den Heeren Österreich-Ungarns und Deutschlands überlegen, sich allein ihre Schläge bis zur vollständigen Zermalmung werden gefallen lassen müssen.

Die belgische „Neutralität“.

Die „Öst. Volks-Zeitung“ erhält folgende Aufschrift:
 „Als... hätte ich nun wiederholt Gelegenheit, die Ausrüstung über ihr Schiff und die Infanterie in den belgischen Städten zu befragen. Eine den besten Ständen angehörige Dame erzählte mir nun u. a., daß bereits am Nachmittage des 2. August französische Offiziere in größerer Anzahl in Brüssel gewesen wären. Auf meinen Einwurf, sie könne sich doch auch wohl geirrt und belgische Offiziere für französische gehalten haben, erklärte mir die Dame mit aller Entschiedenheit, daß dies vollständig ausgeschlossen sei. Infolge ihres langjährigen Aufenthalts in Belgien bzw. Brüssel, sowie ihrer gesellschaftlichen Stellung sei sie in dieser Hinsicht genügend informiert, um den Unterschied herauszufinden. Außerdem habe die Anwesenheit der Offiziere auch unter den einheimischen Bevölkerung Aufsehen erregt, und ein Verstum in ihren Angaben sei ausgeschlossen. Leider ist mir im Deange der Geschichte der Kamer der betr. Dame entfallen. Sollten jedoch diese Zeilen zu ihrer Kenntnis gelangen, so würde die Dame dem Vaterland einen wichtigen Dienst erweisen, wenn sie die ihr vorliegend gemachten Angaben vollständig bei der zuständigen Behörde hinterlegt.“

Sozialdemokratische Gewerkschaften und Krieg.

In den Organen der Gewerkschaften aller Richtungen gibt es nur eine einheitliche Beurteilung des gegenwärtigen Krieges. Immerhin dürften einige Stimmen aus sozialdemokratischen Gewerkschaftsblättern wegen ihrer rückhaltlosen Schreibweise besonders interessieren. In der „Schiffahrt“, dem Organ der Seefahrer und Binnenfahrer, schrieb beim Kriegsausbruch der bekannte Gewerkschaftsführer Paul Müller u. a.:

Deutsche Kriegsbriefe.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
 Großes Hauptquartier, 6. September.
 Rings um Verdun.

Es ist gewiß ein sehr ansehnliches und interessantes Bild, wenn man sich den Kriegsberichterstatter inmitten des wilden Schlachtfeldes ruhig an seiner Schreibmaschine tippen denkt. Rings um ihn herum die schweren Feldgeschütze, rasselnd die Maschinengewehre und toll ununterbrochen das Feuer der Infanteriekolonnen, während man ihm von rechts und links den Fortgang der Operationen zuruft. Ab und zu pfeift der mutige Mann die Schrapnellblätter aus den Läden und endet schließlich in einem Meer von Blut stehend, als einziger Überlebender mit der Siegesmeldung. Zum Schaden der Kriegsberichterstatter hat der unfehlige Kaiserliche Botschafter aus Berlin diesen Tag auch noch in die Literatur eingeführt, und so ist es denn kein Wunder, wenn heute der Berichterstatter den Vogel abschießt, dem eine kurze Woffbedeckte den Anblick zu seltenen Schlachtfeldberichten gibt. In Wirklichkeit haben wir Kriegsberichterstatter außer der allerdings unergreiflich reichhaltigen Arbeit nach Mägen und in das eben eroberte Kamer hinein nicht viel anderes erleben können als was heute in mancher mittleren deutschen Stadt auch an Ereignissen, wie Fernreisen, und Gefangenentransporten und ähnlichen Dingen vor sich geht, und dies

Zeichnet die Kriegsanleihen!

„Rußland wollte den Krieg, weil es die Revolution im Innern gegen die Kräfte fürchtet, sein grausam-despotisches Kaiser- und Czarregiment festigen und ausbreiten will; Frankreich unterstützt den Blutgierigen, weil es hofft, so seine Revanchegefühle von 1870/71 befriedigen zu können, und die uns Deutschen stamm- und blutsverwandten germanischen Briten kämpfen an der Seite von Franken, Slawen und Kolonisten, weil sie, dem weltlichen Gefühl ihrer Kämmererlei folgend, hoffen, Deutschland als friedlich vordringenden Konkurrenten auf dem Weltmarkt und den Weltmeeren wieder zurückzuführen zu können. Deshalb beugt sich Frankreich jetzt unter die Farenkruke, deshalb drückt England mit seiner ganzen Tradition, über Vertrat an seinen germanischen Stammesgenossen, welche eine Weltfahnde für dieses „holze Aktion“! Und einem Kriege gegen den blutdürstigen Jarrismus, gegen Kolonen, Kolonisten und ihre fränkischen und britischen Vasallen sollen wir philosophisch-jögernd totenlos gegenüberstehen? Nein, sagen wir, tausendmal nein! Unser Herz ist erfüllt mit tiefem Abscheu des jedem Krieg. Aber wenn kein Opfer mehr hilft, um das Verhängnis aufzuhalten, wenn wir uns dann der namenlosen Schändlichkeiten erinnern, die der Jarrismus an seinen eigenen Volksgenossen verübt hat, wenn wir uns weiter vorstellen, die Schreie der barbarischen Gewalt könnten als traurige Sieger unser Land betreten, dann dringt ein Schrei über unsere Lippen: Nur das nicht! Und heute steht das deutsche Volk einmütig, ohne Unterschied der Partei, des Standes, der Klasse zusammen, um Debes heißersehnten Wunsch zu erfüllen, denn eine Niederlage Deutschlands gegenüber wäre untragbar. Sie wäre gleichbedeutend mit Zusammenbruch, Vernichtung und namenlosem Elend für uns alle. In der aller Gedankens häumen sich gegen diese Möglichkeit auf. Die „vaterlandlosen Gefellen“ werden ihre Pflicht erfüllen und sich darin von den Patrioten in keiner Weise übertreffen lassen. Hat Wilhelm II. uns die offene Hand geboten, Worte der Versöhnung zur Tat in erster Stunde gefunden, so schlagen wir ein als euerliche Republikaner, bereit, den inneren Kampf zu lösen angesichts des Feindes unseres gemeinsamen Vaterlandes; bereit zum Kampf gegen alle, die uns in Ost, West und Nord bedrohen. Der Verteidigungsumwehr unsere ganze Kraft!“ — Der „Grundstein“, in dem die Bauarbeiter ihre Sprachrohr erblickten, entwidete am Ende der dritten Kriegswoche folgende Gedanken: Eine Niederlage Deutschlands würde für die europäische Zivilisation, für das staatliche und wirtschaftliche Leben unseres Volkes und damit auch für die deutsche Arbeiterklasse schlimme Folgen haben; Folgen, die sich nach Art und Umfang kaum ausmalen lassen, die man nur ahnen kann, wenn man sich die Schicksale der Völker vergegenwärtigt, die heute schon unter der Herrschaft des halbbarbarischen Autokratismus stehen. Gesichtlich betrachtet handelt es sich in diesem Krieg um einen Vorstoß der moskowsitischen Kultur gegen die europäische Zivilisation. Diese Tatsache wird nur schlecht durch die Hilfe verdunkelt, die sie dabei durch drei Weltmächte erfährt. Hier ist es tatsächlich der Kampf der herrschenden Klassen untereinander um den größten Anteil an der kapitalistischen Ausbeutung der übrigen Welt. Aber das kann selbstverständlich für die deutsche Arbeiterklasse kein Anlaß sein, die Sache ihres Landes aufzugeben; die Absichten der herrschenden Klassen Deutschlands, sich ihren

Anteil am Weltprofit zu sichern, fallen durch die unmarziale Verbindung der Weltmächte mit Rußland mit dem Lebensinteresse nicht nur der Deutschen, sondern der ganzen europäischen Arbeiterklasse zusammen, die kulturelle und politische Zukunft Europas vor der Vernichtung durch das Moskowitzertum zu schützen.“ — Die gleiche Auffassung wie in den beiden vorgenannten Blättern kommt in der gesamten Gewerkschaftspresse, auch in der sozialdemokratischen, zum Ausdruck.

Zum Heldentod des Abg. Dr. Frank.

Carlstraße, 10. Sept. Dem Abg. Wilh. Kolb ist von Herrn Geh. Hofrat Landtagsabgeordneter Hermann, dem nationalliberalen Parteiführer, folgendes Schreiben zugegangen:

Carlstraße, 9. Sept. 1914.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Namens der nationalliberalen Landtagsfraktion und der nationalliberalen Partei möchte ich Ihnen und Ihren Freunden die herzlichste Teilnahme an dem schweren Verluste aussprechen, den Sie durch den Tod des Herrn Dr. Frank erlitten haben.

Mit Ihnen trauern wir um den heroischen Mann, der in kurzen Jahren in der Arbeit für sein Land und sein Volk schon so Vieles geleistet hat. Tief erschüttert sehen wir vor dem Gedächtnis, das ein Leben dahingeraht hat, von dem auch wir noch Großes erwarten durften, und das in einer Zeit, in der gerade sein Wirken unserer Heimat von ganz besonderem Wert gewesen ist. So trauern wir um all die Hoffnungen, die mit ihm ins Grab gesunken sind und verleben den heißen Schmerz der Vielen, deren Zuneigung, deren Vertrauen er besaß hat, deren Hoffnung er geweckt ist.

Fürs Vaterland ist er gestorben; ein schöner Tod für den Mann, dessen Lebensinhalt die Sorge um seines Volkes Wohlfahrt und Größe gewesen ist.

Die volle Achtung, die der Verdobene auch in unsere Kreise sich erworben hat, werden wir ihm in treuem Gedenken für alle Zeiten bewahren.

Mit hochachtungsvollem Gruß
 R. Neumann.

Auf der Redaktion des Volksfreund, erschienen gestern vormittag Dr. Franzens Minister Freiherr von Boden, um in seinem Namen sowie im Auftrage des Staatsministers Herrn Kolb als dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens Dr. Franks auszusprechen. Minister v. Boden bezeichnete den Tod unseres Genossen Dr. Frank als einen herben Verlust nicht nur für unsere Partei, sondern auch für unser Vaterland. Frank hätte bei der nach dem Krieg notwendig werdenden Reorganisation der Verhältnisse Großes leisten können.

Berlin, 11. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) Die nationalliberale Korrespondenz meldet dem heimgegangenen Reichstagsabgeordneten Frank einen warmgehaltenen Nachruf. Sie schreibt u. a.:

Wir stellen uns zu denen zu, welche in herzlichster Anteilnahme den Heimgang dieses Mannes

aufrecht zu beklagen haben. Die Teilnahme an diesem Falle hat tiefe Gründe. War doch der Abgeordnete Frank einer derjenigen Führer in der sozialdemokratischen Partei, der weit über das Durchschnittsmaß hinausragt und sich im politischen Kampfe auch über die Grenzen der Sozialdemokratie eine beachtete Stellung geschaffen hatte. Gewiß, er sah die Welt mit seinen Augen an und glaubte seinem Vaterlande und denjenigen, deren Vertrauen er besaß, auf seine Weise, aus seiner ehehlichen Überzeugung heraus, dienen zu sollen. Daß diese seine Wege nicht die unsrigen waren, kann uns nicht hindern, heute auszusprechen, daß der vor dem Feinde gefallene Abgeordnete nach unserer Meinung zu denen gehört hätte, welche im Kampfe der Zeit bei der Stärkung des Germanen und weiteren Ordnung unsere innerpolitischen Verhältnisse im Sinne einer Verständigung unseres im Feuer der Schlacht erprobten Volkes große Dienste würde geleistet haben.

Wenn er mit dem unermesslichen Vorbeere des Vaterlandsverteidigers zurückgekehrt wäre, müde er unter dem Eindruck dessen, was er erlebt und erfahren hat, aus Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung heraus, die ihn nach dem Kriegsbeginn zu den Führern trieb, nicht nur seine Anschauungen geändert haben, sondern auch auf den Kreis seiner Anhängerschaft einen Einfluß ausgeübt haben, der schwer — in einem für unsere Verhältnisse guten Sinne — ins Gedächtnis gefallen wäre.

Das ist nun vorbei! Reichstagsabgeordneter Frank ruht in fremdem Land. Er hat frei und offen seine Liebe zum Vaterland durch die Tat bekundet, und er wird auch in der Erde noch nachwirken als weithin sichtbares Beispiel, daß sie alle, für jeden Deutschen in der Stunde der Gefahr das Vaterland das Höchste ist. Ruhe seiner Ash!

Die Erklärung der amerikanischen Kriegskorrespondenten.

Berlin, 11. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) Es wird nicht ausbleiben, daß von den Entente-mächten und der ihnen dienstbaren Presse die letzten von dem Volksscheu Draht verbreiteten Erklärung der amerikanischen Kriegskorrespondenten als bestliche Arbeit ausgegeben werden wird. Hinter dem Busch, hinter dem man sich selbst aufhält, pflegt man nun einmal auch andere Leute zu suchen. Wir möchten demgegenüber doch als altermännlich erweisliche Wahrheit feststellen, daß jene Erklärung durchaus vollständig zustande gekommen ist. Die amerikanischen Kriegskorrespondenten haben sich, wie uns berichtet wird, ganz freiwillig getroffen, sind von unserer Behörde keineswegs inspiriert worden, hatten im Gegenteil im Kriegslager allerlei Fährnisse zu bestehen und als Männer von Ehrgefühl aber die Verpfändung empfunden, angesichts der erstaunlichen Abgrenzungen der Gegenpartei auszusprechen; was ist!

Der Tod des Generalobersten von Bülow an seine Truppen.

Berlin, 11. Sept. (Von unj. Berl. Bur.) Man weiß, daß der „B.“ aus Hannover Generaloberst von Bülow hat nach dem Reichsreichs Kampfen vom 26. August einen Tagesbefehl an seine Truppen erlassen, in dem er die vollste Zufriedenheit des Kaisers zum Ausdruck bringt und von sich aus den Dank ausdrückt für das in der zweitägigen Schlacht bei Namur geleistete.

Es ist gekommen, wie ich auch zu Beginn dieses Krieges sagte. Ich habe Großes von euch gefordert und ihr habt es geleistet. Zwei starke Festungen habe ihr unter entsetzlichen Verlusten unserer vortrefflichen Infanterie und der großen Bioniere mit Harnschweizer Schnelligkeit bezwungen. In der zweitägigen Schlacht bei Namur habe ihr die Belgier und Franzosen aufs Haupt geschlagen. In vollster Verfolgung habe ihr den Feind vor euch bezwungen und dabei den Engländern noch Schloß-

troß aller großen und erhebenden Eindrücke nach Möglichkeiten zurückhält, damit in jenen Augenblicken nicht das unheil Gefolge den Rückschlag um so fühlbarer macht.

Wieder war es zu nachschlafender Zeit, als unsere Automobille sich zur Reise nach Verdun aufschickten. Diesmal hatte ich den eben erst unter allerlei Anfechtungen aus Südrussland zurückgekehrten Schloßkammerer Professor Langewitz zum Fahrgenossen, dessen großes Drama „Der Hebräer bei Caub“ noch vor wenigen Wochen den Berlinern die große Zeit vor 100 Jahren näherbrachte, ohne daß sie auch nur eine Ahnung von der viel größeren und unmittelbar bevorstehenden hatten.

Im Großen Hauptquartier hatten wir das Vergnügen, dem Generalstabchef auf seinem Morgenpatrouillengang zu begegnen, nachdem ich ihm Tags zuvor schon einmal ganz allein durch einen Zufall in die Arme gelangen war. Das Gefühl absoluter Ruhe und Sicherheit, das von ihm ausgeht, übertrug sich fühlbar auch auf seine ganze Umgebung, die gewiß kein kleines Vergnügen daran gehabt haben mag, als ich unwillkürlich infolge eines Mißverständnisses in das Allerheiligste eintrat und nicht gleich im Bilde war. Aber mit eich Nolte'scher Strategie half mir die Erzählung selbst in 2 Lebenswürdigen Weise, und ich hatte die Genugtuung, zu konstatieren, daß meine früheren Angaben über die ruhige und bestimmte Arbeit des Großen Generalstabs in keiner Weise einer Revidierung bedürfen. — Nachdem die letzten Aufstellungen für unsere lange Fahrt entgegengenommen waren, ging es im 20-Kilometertempo zum Torre hinaus, dieselbe Strecke entlang, die wenige Tage zuvor der Kaiserliche Automobil-

zug nach den Schlachtfeldern bei Longwy und in das Kronprinzliche Hauptquartier passiert hatte. Auch unser Weg führte zunächst durch Luxemburg und Belgien nach der französischen Grenzstadt Longwy, die gegen Ende August gefallen ist, nachdem schon in den Tagen vorher die französische Armee einzog um sie herum nachschickert war. Aus die bestigen Kämpfe, die auch hier unser Truppen mit Frankreichverbänden zu beliben hatten, wies uns eine Anzahl verbrannter und zerstörter Häuser in den belagerten Fortern Albus und Aubande hin, die wir zuerst passierten. Hier im Tal der vielbelagerten und auch von Goethe bei seiner Kriegsfahrt nach Longwy mehrfach erwähnten Chiers blüht heute eine große Berg- und Gärtenindustrie, und die aus aller Welt herbeigeströmte Arbeiterklasse steht naturgemäß in der herangebrochenen Kriegszeit keine sehr angenehme Erscheinung. Doch sind die Leute bei Anfragen bößlich und entgegenkommend, und in dem nächsten Städtchen, dem arg mitgekommenen Donlanau, sehe ich sogar mehrere, die mit der Binde des roten Kreuzes am Arm Samariterdienste tun. Gleich hinter dem Orte liegt 10 unserer schönsten Lastautomobile, die im Hafer beladen, kurz nach Beginn der Beschließung an auf die Höhenbefestigungen selbstlichen Zufall in Brand gerieten. Doch oben wird nunmehr Longwy sichtbar. Aber während Longwy kaum ganz zertrümmert erscheint und so gar der schöne Baumbestand total vernichtet ist, haben die großen Büttenwerke in Longwy wohl fast gänzlich gelitten, ein Zeichen, wie langsam unsere Geschütze vom ersten Augenblick der Beschließung an auf die Höhenbefestigungen selbst eingewirkt waren. — In Longwy liegt die

versteht, die diese übermäßigen Gefallen sobald nicht verpöfen werden. Reich war die Beste: 6 Bahnen, 59 Gefäße, 55 Waidenengewehre, 6000 Waffen, 80 Fahrgänge, 10.400 Gefangene sind in eurer Hand. Soldaten, ich danke euch für das was ihr vollbracht habt!

Der Wandel der Zeit.

Berlin, 11. Sept. (V. unv. Berl. Bur.) Den großen Wandel der Zeit beleuchtet charakteristisch folgendes kleines Begebnis: Am Mittwoch fand im hiesigen sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus eine öffentliche Volksversammlung statt, welche von der freien sozialen Konkurrenz einberufen worden war, und worin der Reichstagsabgeordnete Liz. Mumm sprach. Zu Anfang und zum Schluß der Versammlung wurden Choräle gesungen. Ein antwortend sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer, der an der Diskussion sich beteiligte, fand keinen Anlaß, irgendwie zu protestieren.

Die brennen Sachten.

WTB. Dresden, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Dem König Friedrich August ist heute nachmittags folgendes Telegramm vom Kaiser zugegangen: „Er Majestät dem König von Sachsen bedauert die Wöhrung der ganzen Operationen bei Deiner Armee unter besonders schwierigen Verhältnissen Hervorragendes geleistet. Die getrennt nach bestem Kampfe erzielten Erfolge bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf Deine Truppen. Meinem meinen warmen Glückwunsch entgegen.“ Wöhrung.“

Gute Behandlung der Deutschen in Holland.

Brüssel, 11. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Wie uns von deutscher Seite aus Holland berichtet wird, ist die Behandlung der Deutschen, die sich dort als Verwundete oder Internierte befinden, in jeder Beziehung zufriedenstellend. Von Seiten der holländischen Regierung geschieht alles, um die Lage unserer Leute so angenehm wie möglich zu machen. Man wird das in Deutschland den Holländern zu danken wissen.

*

Berlin, 11. Sept. (Von unv. Berliner Bureau.) In den letzten Tagen ging eine Meldung durch die Blätter, daß in Osnabrück ein deutscher Spion namens Ehrhardt ergriffen worden wäre. Die Meldung ist in dieser Form durchaus unzutreffend. Herr Ehrhardt ist nie Spion gewesen. Es handelt sich um einen sehr angesehenen deutschen Kaufmann, bei dem von irgend einer unautorisierten Behörde überhaupt nicht die Rede sein kann. Es ist aber vielleicht, und das ist auch nicht möglich, daß Herr Ehrhardt ergriffen wurde. Wir sind über sein Schicksal hier und fernherhin im klaren. Manche behaupten, Herr Ehrhardt sei bereits längst tot. Es liegen aber auch Meldungen vor, die versichern, daß er noch am Leben sei.

Berlin, 11. Sept. (Von unv. Berliner Bureau.) Ein Berliner Kaufmann hat der Preussischen Regierung 200 M. zur Verfügung gestellt für denjenigen Soldaten des deutschen Heeres — ein Soldat welcher Charge — der als erstes mit der Waffe in der Hand während dieses Krieges englischen Boden betritt.

Berlin, 11. Sept. (Von unv. Berliner Bureau.) Das hiesige „Kleine Journal“, das bis durch marxistische Kreise heftig kritisiert und sensationelle Berichte erfindung bedürftig ist, auf die Dauer von 6 Tagen verbotener worden.

Verlustliste

badischer Regiment.

Infanterie-Regiment Nr. 114 Karlsruhe.

1. Kompagnie: Hs. Biltz, Fritzsch, Gehr, Kettich, Franz Klein, Joh. Wagner, Wiltz, Bender, familiär tot. 2. Kompagnie: Hs. Ammann, Joh. Wetz, Aug. Kneer, Friedr. Kummel, Gust. Schöningh, Joh. Zeiggruber, A. Mohrstein, familiär vermisst. 3. Kompagnie: Hof. Ortis, Fritz Anant, Dign. Weiting, Hof. Ehrig, Hof. Hilbert, Anton Schauer, A. Hof, Rud. Dietrich, familiär vermisst.

Während dessen französischer und auch einige deutsche Tornister, Waffen und Munition vor der Maillon communalis aufgestellt. Unsere eigenen Landwehrlente fertigen die Sachen mit sehr sorgfältiger Genauigkeit und ich sah, wie einer von ihnen mit einer Postkarte, die er in einem der Tornister gefunden hatte, zum Feldpostamt seinen Hinterlassenen und diesem letzten Wunsch eines von Longjumeau Gefallenen an die richtige Adresse die beabsichtigte, persönlich Kommando finden sich die ersten Schützengräben der Franzosen. Sie sind sehr bequem, aber nicht praktisch angelegt und schon nach kurzer Zeit verlassen worden, da das Schützengrab nur ein beengtes war. Sie sind mitten in Gefechtsfeldern angeordnet, auf denen die Erde noch nicht und vielleicht langsam dem Verderben entgegengeht, wenn es nicht gelingen sollte, vielleicht einige der vielen französischen Gefallenen zu ihrer Einbringung anzustellen. Es wäre das nur eine kleine Gegenleistung für die ihnen von uns gewährte Verpflegung. Doch über diesen feigenartigen Wille wissen wir die schon langsam Verfallenden zeigenden wunderlichen Wesenheiten, in denen es in diesem Jahre keine fröhlichen Puerbehagelnden der französischen Grausamkeiten geben wird. — In dem folgenden Orte Maillon, der ebenfalls bald nachher bekannt ist, sah ich, daß ein wagnerscher deutscher Kletterkünstler an der Außenwand des ganz spitz zulaufenden Turmes bewundert ist und dort die deutsche Fahne aufgesteckt hat, die so sehr wohl niemand wieder herunterholen wird. Dann bestiegen wir Wagners, das bis auf zwei oder drei Häuser verbleibt ist und hinter seinen letzten Brandsteinen Wagnersgräber unserer Krieger aufweist, die hier einem unheimlichen Schicksal zum Opfer ge-

2. Kompagnie: Gs. Faigt, verm., Julius Zimmermann, vermist, Schaub, vom., Lehmann II, vermist. 3. Kompagnie: Gs. No. Blatz, verm., Ws. Frie, verm., Ruf, verm., Gehr, Räderling, verm., Gehr, Oberl, verm., Melu, verm., Kaiser, verm., Hof. Huber, vermist. 4. Kompagnie: Vermist: Gehr, Junger, Witt, Rohmann, Führer, Süddle, Blanke, Koser, Keesebuch. 5. Kompagnie: Tot: Gehr, W. Fründle, Hs. R. Weishaar, Ernst Duv, Stefan Rumbach, Verwundet: Gehr, Bern. Weber, Vermist: Hs. W. Weisinger, Gehr, Fr. Winkler, Ernst Kunz, Leo Dinkel, Eug. Wolf, Fr. Rindbauer, Reich Brunner, Aug. Kern, A. Zuber, Chr. Dalk, Franz Rosenfeldt, W. Sinnich, W. Schmäler. 6. Kompagnie: Tambour W. Reibert, tot; Emil Morath, tot; Ws. Zula, verwundet; Ruth, verm., Zuschwerdt, vermist. 7. Kompagnie: Reher, verm., Stegmaier, verm., Gehr, Spule, verm., Hammer, verm., Storz, vermist. 8. Kompagnie: Gehr, Dacht, tot; Gehr, Emil, Schöldt, tot; Ws. R. Zuber, unv.; Zals, verm.; Huber, verwundet. 9. Kompagnie: Gehr, Hannil Weiler, tot; Jung, verm.; Müller, II, verm.; Rinder, verm.; Ketterer, vermist. 10. Kompagnie: Serg. Tallemer, verm.; Vermist: Maier, Mann, Rister I, Ruster, Doser, Zoss, Schöfflin, Zup. 11. Kompagnie: Vermist: W. Rumpf, Meyer, Bauer, Reiser, Reiser. 12. Kompagnie: Vermist: Emil, Wetz, Hölzig, Gailen, Gehr, Sera, Strall. 13. Kompagnie: Tot: Kull, Forster, Verwundet: Hs. Regling, Oberleutnant, Kraft, Gelsa, Mohden, Kappes, Seiter.

Kleine Kriegszeitung.

Wie die Belgier und die Franzosen kämpfen. „Sowohl die Belgier als auch die Franzosen machen.“ so heißt es in einem der „M. G. E.“ von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Brief aus dem Felde, „einen jämmerlichen Eindruck. Kleins, verängstigte Menschen, die froh sind, wenn sie gefangen genommen werden und wieder zu Eisen bekommen, da sie seit mehreren Tagen nichts mehr erhalten haben. Ihre Ausstattung ist nach deutschen Begriffen geradezu mangelhaft. Während unsere Leute in ganz neuen Sachen ausziehen, sind ihre Sachen, den Stempeln nach, schon über 20 Jahre alt. Am ersten wegelaufen sind die Turkos, von denen wir auch viele gefangen haben. Alle Verjuche die Franzosen zum Stehen zu bringen, mangelnden Heberall treffen mit Spüren ihrer Aucht, Waffen, Tornister. Die Weiber erzählen in den Dörfern, die Franzosen seien in regelloser Masse durchgezogen und hätten gefangen: „Sauze qui veut, l'artillerie allemande brise tout!“ (Nette sich, wer kann, die deutsche Artillerie zerschmettert Alles.“) Ferner hat eine größere Zahl von Verwundeten ausgefallen, doch hat beim letzten Gefecht die französischen Offiziere schon zwei Stunden früher aus der Gefechtslinie gedrückt haben, so daß beim Rückzug jegliches Kommando fehlte. Mit solchen Kriegen werden wir schon halb fertig werden. Nur selten erzählt man Beweise von Schmelz bei der französischen Truppe. So kam auf eine Feldwache ein eleganter Offizier der Chasseurs d'Afrique mit einem Unteroffizier in letzter Karriere zugeritten. Sein Pferd wurde angeschossen und stürzte, er selbst schon mitleid mit der Wunde am Hals, bis ein Säp“ durch den Kopf ihn tötete. Auch der Unteroffizier wurde erschossen. Nach 20 Minuten war der arme Jean de Bourden — so hieß der junge Offizier — schon mit seinem Begleiter in die kalte Erde getaucht. Mit Entrüstung zeigen uns hier Soldaten unserer Ordnung wieder Gefechte mit abgeleiteter Spitze, die sie in den Watronen-tischen französischen Infanteristen gefunden haben. Wenige Augenblicke später haben wir selbst Gelegenheit, inmitten eines nur halb-angekleideten Schlachtfeldes französische Tornister und Watronenstücke zu öffnen, in denen wir noch Watronenpöckchen, wie sie aus der Fabrik gekommen sind, und den Soldaten übergeben wurden, entdecken. Auch sie zeigen die abgeleiteten Spitzen und nun drückt die beste Erklärung vor allem bei den ausländischen Militärkennern durch, die bisher vielleicht nur an die besondere Rinderrückst einzelner verbrochener Wagnisse geglaubt hatten und nun mit einer plausiblen und bewussten Ausbreitung der französischen Truppen mit diesen verbrochenden Gefechten zu tun haben. Auch hier finden wir lange Schützengräben in den umliegenden Feldern, von denen der größte Teil aber überhaupt nicht besetzt gewesen ist. Bedenklich für die Schützen ist der Umstand, daß zu Krämpfen gewöhnliche Halberichter dringlich sind, die beim Zurücklegen feindlicher Geschosse Schlitten und den eigenen Leuten somit gefährlich werden konnten. Und weiter gehts durch Signaux, wo am Bahnhof ebenfalls noch tüchtig unter den Tornistern und sonstigen, auf dem Wege gefundenen Ausbreitungsgegenständen der französischen Truppen durch unsere Landwehr aufgefunden wird, nach Sator, wo wieder die Kirche hoch am Turm die deutsche Fahne zeigt und am Ausgang ein einzelnes Offiziersgraben unsere Aufmerksamkeit fesselt. Im Kreise herum haben sich Wagnersgräber, in die man Freund und Feind ohne

Der beste Freund des Kronprinzen gefallen.

Den Besten für König und Vaterland hat in den letzten Kämpfen der Hauptmann und Kompaniechef im 1. Garde-Regiment zu Fuß Webigo von Wedel gefunden. Mit ihm verliert der Kronprinz seinen besten, nächsten Freund. Hauptmann Webigo von Wedel war der älteste, schätzbare Sohn des 1816 verstorbenen Wittweiser a. D. Ernst v. Wedel auf Hauenberg bei Freienwalde im Pommeren aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Diesl, unverheiratet und der Bruder von neun Geschwistern. Seit dem Beginn seiner militärischen Laufbahn gehörte er dem 1. Garde-Regiment zu Fuß an und wurde hier der Kommandant, dann der Freund des Erbprinzen der deutschen Kaiserkrone. Der Kronprinz verkehrte mit vielen jungen Offizieren auf dem Fuß ungenügender Freundschaft, aber so nah wie Hauptmann Webigo von Wedel, der sehr tüchtig und außerhals Berlin, der Gast und Hausgenosse des Kronprinzen war, hand seinem Herzen sein einziger. Und diese Freundschaft gereichte beiden Teilen zur Ehre. Dem Hauptmann Webigo von Wedel war nicht nur ein tüchtiger und eleganter Offizier, sondern auch ein Mensch von edelster Gemüthsart und reiner Lebensauffassung. In der Berliner Gesellschaft, die jetzt seinen Verlust aufrichtig betrauert, ebenso angesehen wie beliebt. — Es mag noch erwähnt sein, daß nicht weniger als 50 Mitglieder des Geschlechtes von Wedel, darunter 11 Grafen Wedel, ins Feld gerückt sind.

Königin Wilhelmine der Niederlande und das rote Kreuz.

Vor einigen Tagen, am 31. August, hat die Königin Wilhelmine der Niederlande ihren 34. Geburtstag gefeiert. Wie ich vernehmen wird, hatte die Königin an die Bevölkerung des Landes die Aufforderung gerichtet, Schlichtkeiten gegenwärtig an diesem Tage zu unterlassen und das Weid, das sonst zu solchen Zwecken verwendet worden wäre, dem roten Kreuz zu überweisen, das in den Niederlanden unter dem Schutze der Königin steht und seine Heberläufe gegenwärtig deutschen und belgischen Verwundeten in gleicher Weise gute Dienste leistet.

Mannheim.

Ueber die Kriegsverförgung der Hinterbliebenen

Der zum Kriegsdienst Eingetretene enthält das Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907 besondere Vorschriften, die in weiten Kreisen nicht oder nicht genügend bekannt sind. Die wichtigsten der in Betracht kommenden Bestimmungen sind folgende: Die Witwen und die ehelichen oder legitimierten Kinder der zum Feldherr gehörigen Offiziere (mit Einschluß der Sanitätsoffiziere) und der Veterinär-offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterlassen und der auf dem Kriegsschauplatz verwendeten Verwunden des freiwilligen Krankenpflege erhalten, wenn die genannten Kriegsteilnehmer im Kriege gefallen oder an den Folgen einer Kriegsverwundung oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld, und zwar zutreffendfalls neben dem Witwen- und Waisengeld, das sie aus der Militärkasse beziehen werden, wenn die Kriegsteilnehmer in Friedenszeiten gestorben wären. Wenn eine sonstige Kriegsdienstbeschädigung die Todesursache ist, wird die Kriegsverförgung nur dann gewährt, wenn der Tod des Kriegsteilnehmers vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschluß oder dem Abgange eines Friedensschlusses vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Schlusse des Jahres, in dem der Krieg beendet wurde, eingetreten ist. Das Kriegswaisengeld beträgt jährlich, wenn die Witwe handlen die für Friedenszeiten vorgesehene Verförgung

Table with 2 columns: a) für die Witwe eines Gemeinen oder einer anderen als der unter b) und c) bezeichneten Personen des Unterpersonals; b) für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführerstellvertreter oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit einem pensionsfähigen Dienstverdienst von 1200 M. und weniger. Values: 100 400, 200 500.

Table with 2 columns: c) für die Witwe eines Feldwebels, Dienstwebels, Sergeanten mit der Lösung eines Dienstwebels, Zugführers der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten mit pensionsfähigem Dienstverdienst von über 1200 M.; d) für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebel-Leutnants; e) für die Witwe eines Stabsoffiziers; f) für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalstellung. Values: 300 600, 1200 1200, 1500 1600, 1500 2000.

Das Kriegswaisengeld beträgt jährlich, wenn die Witwe handlen die für Friedenszeiten vorgesehene Verförgung

Table with 2 columns: a) für jedes elternlose Kind einer Militärperson der Unterlassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten; b) für jedes vaterlose Kind einer Militärperson der Unterlassen, eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege oder eines Unterbeamten; c) für jedes elternlose Kind eines Offiziers; d) für jedes elternlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung inne hatte; e) für jedes elternlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung; f) für jedes vaterlose Kind eines Offiziers; g) für jedes vaterlose Kind eines Offiziers, der nicht eine Regimentskommandeurstellung inne hatte; h) für jedes vaterlose Kind eines Generals oder eines Stabsoffiziers in Generals- oder Regimentskommandeurstellung. Values: 140 240, 108 168, 300, 500, 325, 200, 300, 150.

Dem elternlosen Kinde steht das Kind gleich, dessen Mutter vor dem Tode seines Vaters zum Bezuge des Kriegswaisengeldes nicht berechtigt ist.

Die Berechtigung zum Bezuge der Kriegswaisengeld tritt mit dem Ablauf des Monats, in dem die Bezugsberechtigten sich verheiratet haben oder in dem sie sterben, für jede Witwe außerdem mit dem Ablauf des Monats, in dem sie das 18. Lebensjahr vollenden.

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der im Absatz 2 erwähnten Kriegsteilnehmer kann unter den dort angegebenen Voraussetzungen für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegswaisengeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer vor Eintritt in das Feld oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit seinen Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Das Kriegswaisengeld beträgt jährlich höchstens für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter:

- a) eines Offiziers 450 Mark, b) einer Militärperson der Unterlassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenpflege 300 Mark.

Auf die Angehörigen der Kaiserlichen Marine finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Hinterbliebenen eines Seefahrers jährlich beträgt: das Kriegswaisengeld 1200 M., das Kriegswaisengeld für jedes vaterlose Kind 300 M., für jedes elternlose Kind 300 Mark.

Die Hinterbliebenen der Beamten der Zivilverwaltung, der Geistlichen und der sonstigen Personen, die während des Krieges bei dem Feld oder Besatzungsarmee als Heroldbeamte verwendet werden oder die zum Heere in privatrechtlichen Vertragsverhältnissen eines Dienstverpflichteten stehen, und die Hinterbliebenen der Beamten der Zivilverwaltung, die während der Dauer des Krieges in dem Dienst ihrer Vorgesetzten zur Unterstützung militärischer Maßnahmen verwendet werden können unter gewissen Voraussetzungen ebenfalls Kriegswaisengeld erhalten.

unbestritten. Die Unseren müssen also auch hier einen recht schweren Stand gehabt haben. Bekanntlich wurde die Befragung von Montigny bei einem Unfall zur Übergabe gezwungen, so daß die hoch über dem Tale stehende Feste überhaupt nicht beschossen zu werden brauchte. Dadurch ist ein kleines Javel mitzelmischer Bestandsverlust unserer Truppen erhalten geblieben. Wenn Montigny, die alte Hauptstadt der Grafschaft von Chiny und der Herzog von Luxemburg, befestigt gerade in der alten Feste und der herrlichen, unmittelbar in sie eingebauten Wagnerskirche eine Ehrenwürde, deren Verförgung auch dem Untergang schon so vieler wertvollen Bauten und Kunstschätze infolge dieses Krieges doppelt schmerzhaft gewesen wäre. Weithin ragen die Doppeltürme der Bestandskirche in die an den Thüringer Wald gemahnde Landschaft hinein und die Feste selbst mit ihren Zugbrücken und Laufgräben, dem schweren Wallgatter und dem jüngererfronten Mauernwerk erinnert fast an die Borsburg. Unglaublich erhebt es sich, daß die Begüter gerade diese, garnicht ersichtlich verteidigte Stellung zu einem förmlichen Besatzungsstützpunkt haben. In hohen und hellen hohen Kellern fanden wir große Weinsäcker und dazwischen Tausende von Konservenbüchsen, Kisten mit Reis, Kaffee und anderen Konsumwaren und Lebensmittel, die jetzt krumme bayrische und württembergische Weintröge mit lustigem Augenzwinkern auf die Schützen liden und zu den Wägen des roten Kreuzes auf dem Dorf hinführten, um ihren Kranken und Verwundeten damit ein Nest zu bereiten. Die man uns erzählte, daß die Gegend so waldig ist, daß wir nicht nur unsere Truppen, sondern auch

Handels- und Industrie-Zeitung

Der Zusammenbruch Brasiliens.

Die Anzeichen mehren sich, daß England, das uns vor allem wirtschaftlich zu schädigen sucht, durch seine Kriegserklärung selber den größten Schaden erleidet. Hätten wir heute mittig gezeigt, daß der britische Außenhandel im August d. Js. gegen den gleichen Monat des Vorjahres um 670 Millionen Mark zurückgegangen ist, so möchten wir jetzt an der Hand des „Plus“ darauf hinweisen, daß der finanzielle Zusammenbruch Brasiliens vor allem England trifft, das der Hauptgläubiger dieses Staates ist. Die auch sonst bemerkenswerten Ausführungen des „Plus“ seien nachstehend wiedergegeben:

„Nichts ist charakteristischer für die gegenwärtige Kriegszeit, in der unsere ganze Aufmerksamkeit dem gewaltigen Völkerringen an unseren Grenzen gehört, als daß Ereignisse, die unter normalen Verhältnissen den Spalten der Tagespresse innerlich für einige Zeit Nahrung gegeben hätten, fast gänzlich unbeachtet und unkommentiert sich abspielen. Wie so mancher unsichere Kantonist im Geschäftsleben und so manches innerlich morsche Unternehmen, dessen Zusammenbruch auch in Friedenszeiten nur eine Frage der Zeit oder der mehr oder minder geschickten Veranschaulichungspraxis gewesen wäre, nun angesichts der politischen Krise die Gelegenheit beim Schopfe ergreift, sich bankrott zu melden und alles Unglück den ungünstigen Zeitläuften zur Last schiebt, so ist auch in diesen Tagen ein südamerikanischer Staat dazu geschritten, als radikalen Ausweg aus allen finanziellen Finanznöten den des Staatsbankrotts zu wählen. Der finanzielle Zusammenbruch Brasiliens kommt eigentlich niemand unerwartet. Seit einer Reihe von Jahren ist die finanzielle Lage der Vereinigten Staaten von Brasilien recht ungünstig gewesen, und allein in den letzten 15 Jahren hat der Staatenbund sich genötigt gesehen, für 71 Mill. \$ Anleihen in Europa aufzunehmen. In dem gleichen Zeitraum haben auch die brasilianischen Städte und Bundesstaaten 61 Mill. \$ auf dem Anleihewege aufnehmen müssen. Das Budget der Vereinigten Staaten von Brasilien schloß bereits seit 1908 regelmäßig mit einem Defizit ab. Die hohe Verschuldung des Landes wäre nicht so bedenklich, wenn nicht ein großer Teil der aufgenommenen Anleihegelder zu höchst unproduktiven Zwecken Verwendung gefunden hätte. Ferner wurde die wirtschaftliche Kraft des Landes geschwächt durch sehr hohe Ausgaben zu Militärzwecken, durch die lebensmittelverzehrende Hochschutzzollpolitik, welche die für die Innenkolonisation dringend benötigte Arbeiterwanderung fernhielt und durch eine wüste Bodenspekulation, deren Rückschläge sich in letzter Zeit schon mehr fühlbar machten. Bis zum 1. Januar 1914 stellte sich die auswärtige Schuld auf 1,6 Milliarden Mils (1 Mils = ca. 16 d.). Hieran ist die vom Londoner Hause Rothschild vermittelte Anleihe in Höhe von 11 Millionen £ vom Mai 1913 bereits inbegriffen. Zur selben Zeit war außerdem eine innere Anleihe von 692,5 Mill. Mils und eine schwabende Schuld von 208,5 Mill. Mils vorhanden. Im letzten Jahr hat nun die an sich ungünstige Lage des Landes eine Verschärfung erfahren durch den starken Preisrückgang der Produkte, die ca. 93 Prozent der brasilianischen Ausfuhr ausmachen: Kaffee und Kautschuk. Infolge der ganz außerordentlich großen Wertminderung dieser beiden bedeutsamsten Posten in der brasilianischen Handelsbilanz ist diese 1913 zum ersten Male wieder stark passiv geworden. Die Folge hiervon waren starke Goldexporte. Als ziemlich sicheres Vorzeichen der kommenden Finanzkatastrophe konnte bereits der geradezu sensationelle Mißerfolg der oben bereits erwähnten Rothschild'schen Anleihe von 1913 gelten. Von den 11 Mill. £ Spranzanfänger für Halenbauten, Eisenbahnen, militärische Zwecke und Rückkauf von 5.200.000 Schatzwechseln bestimmter Anleihe, die zu 97 Prozent aufgelegt worden war, wurden insgesamt nur 6 Prozent gezeichnet. Namentlich hat die Regierung, weil der große englische Bruder augenblicklich begrifflicherweise keine Neigung dafür verspürt, ihr weiter unter die Arme zu greifen, die Nichtentlösung der billigen Coupons angekündigt und auch ihre Unfähigkeit zur Tilgung der billigen Schatzwechsel eingestanden. Deutsches Kapital wird erfreulicherweise, und man darf wohl mit Recht sagen, durch das Verdienst der Handels- und Industriepresse, die in den letzten Jahren brasilianischen Notemissionen gegenüber scharf auf dem Posten war, nicht so stark betroffen, als vor allem in England, das der Hauptanleihegläubiger des bankrotten Kaffeestaates ist. In Deutschland werden überhaupt keine Anleihen der Vereinigten Staaten von Brasilien, sondern nur Teilbeiträge der Sprozentigen Goldanleihe von 1904 und der 5-prozentigen äußeren Anleihe von 1912 des Bundesstaates Sao Paulo, sowie der Sprozentigen Anleihe von Rio de Janeiro emittiert, und man wird erst abwarten müssen, ob das Vorgehen des Staatenbundes auch von diesen Anleihegläubigern befolgt werden wird.“

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Reichsbankausweis vom 7. Sept.

1913 gegen die Vorwoche	Aktiva (in Tausend RM.)	1914 gegen die Vorwoche
1.402.207	Metallbestand	1.615.096
1.171.301	Reserve-Gold	1.500.140
48.820	Reichs- u. Darlehen	1.000.115
30.150	Loose-Scheine	1.112.170
019.800	Westl. Guthaben	1.112.170
48.815	östl. Guthaben	1.112.170
29.225	sonstige Guthaben	1.112.170
254.799	Sonstige Aktiva	1.112.170
	Passiva	
180.000	Grundkapital	180.000
70.040	Reservefonds	74.479
1.674.365	Notenumlauf	1.128.066
856.200	Depositen	2.119.312
60.910	Sonstige Passiva	97.711

Neuere Interesse für die Kriegsanleihe.

Berlin, 11. Sept. (Von uns, Berl. Bur.) Soweit sich in Berlin die Zeichnungsbereitschaft des Publikums schon heute überschauen läßt, ist zweifellos ein starkes Interesse vorhanden. Vorläufig gehen bei den Banken und Bankiers schriftlich und telephonisch außerordentlich zahlreiche Erkundigungen über den Wert der neuen Kriegsanleihe ein. Aber es liegen auch bereits effektive Zeichnungserklärungen in den Effektenbüros der Banken vor. Die gezeichneten Beträge beziehen sich auf die kleinsten Summen von 100 Mark an bis auf Summen, die in die Hunderttausende gehen. Die Zeichnungsweisungen werden, wie man allgemein hört, speziell von den Banken und Bankiers zur persönlichen Zeichnung bevorzugt, während das Privatpublikum mehr Interesse für die zur dauernden Kapitalanlage bestimmte Reitsanleihe zeigt. Die Zeichnungen und Auforderungen werden jetzt von Banken und Bankiers in großen Mengen an das Publikum verschickt. In dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere, das als Zeichenstelle für die Berliner Reichsbank fungiert, sind auch heute Vormittag zahlreiche Zeichnungsaufträge eingegangen. Die heutige Post hat ebenfalls mehrere Zeichnungen gebracht. Hierbei ist besonders bemerkenswert, daß gerade aus den Schichten des kleineren Kapitalistenpublikums große Nachfrage nach den neuen Kriegsanleihen besteht. So sind bei den Zeichnungen, die sich fast durchweg auf Anleihe betreffen, hauptsächlich Beträge von 400 bis zu 2000 Mark vorhanden.

Die Hilfsbank in Pforzheim.

BNC Pforzheim, 10. Sept. Das Kapital von 1 Mill. Mark für die Hilfsbank zu Gunsten des Bankvereins ist nunmehr gesichert. Die Bank dürfte in 14 Tagen in Tätigkeit treten. Als Aufsichtsrat ist ein 12gliedriger Ausschuss mit Oberbürgermeister Habermehl an der Spitze in Aussicht genommen.

Berliner Effektenbörse.

WTB Berlin, 11. Sept. Im Zusammenhang mit den neuen Erfolgen in West und Ost wie bei Verdun und besonders in Ostpreußen, herrschte unter den Besuchern der Börsensäle eine äußerst zuversichtliche Stimmung. Durch das Vorgehen des General-Obersten von Hindenburg geht hoffentlich bald der Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung, den Boden Ostpreußens von allen Russen gesäubert zu sehen. Die Meldung von der Aufhebung der Kapitulationen seitens der Türkei ohne Rücksicht auf die Wünsche der 3 Verbandsmächte wurde in recht günstigem Sinne gedeutet. Ausländische Banknoten sowie der Satz im Geldmarkt für Privatskonten blieben unverändert.

Londoner Effektenbörse.

London, 10. Sept. An der heutigen Effektenbörse stellte sich der Privatskonten auf 3 1/2 bis 4 Prozent, Silber auf 25.—. Der Bankengang belief sich auf 1.213.000 Lstrl.

New-Yorker Effektenbörse.

New-York, 10. Sept. An der heutigen Börse notierten Sichtwechsel auf London 4,9850 bis 4,9900 Cable Transfers 5,0000 und Silber Bullion 55.

Mandel und Industrie.

Die Paragon Kassenblock A.G. — ein englisches Unternehmen.

Von einem Leser unseres Blattes wird uns geschrieben: „Die Meldung des W. T. B. aus New-York, wonach die englische Regierung ein Verbot für alle Firmen erlassen hat, Geschäfte mit solchen auswärtigen Firmen abzuschließen, in denen Deutsche beteiligt sind, sei es auch nur, wo ein einziger deutscher Teilhaber ist, erhält tatsächlich wie ein Blitz die rein wirtschaftlichen Ziele des englischen Kampfes gegen den starken deutschen Konkurrenten.“

Um so erstaunter muß man über die Unvernünftigkeit sein, mit welcher sich englisches Unter-

nehmen, die „Paragon Kassenblock A. G. Oberschönweide“ auch heute noch in den verschiedenen Blättern „Confectionair“, „Deutsche Konfektion“ etc. ihre Fabrikate der deutschen Geschäftswelt zapfreit.

Leitung und Aufsichtsrat der Paragon Kassenblock A. G. besteht mit einer Ausnahme nur aus Engländern; englisches Kapital macht wohl drei Viertel der gesamten Betriebssumme aus.

Pflicht eines jeden deutschen Kaufmanns ist, diesem englischen Unternehmen, diesem englischen Kapital den fetten Nutzen zu nehmen, den dasselbe bisher aus dem deutschen Vaterlande gezogen hat.

Unsere heimische Kassenblockindustrie ist so auf der Höhe, hat durch maschinelle und sonstige technische Vervollkommnungen die englische Fabrikationsmethode schon längst geschlagen, so daß es eigentlich nicht erst der furchtbaren, unfaßbaren Perfidie Englands bedürfte, um diese englische Firma als Kassenblocklieferant vom deutschen Markte auszuschalten.

Ich bin überzeugt, daß dieser kurze Hinweis jeden deutschen Kaufmann veranlassen wird, nur bei deutschen Kassenblockfabriken seinen Bedarf einzudecken.“

Verkehr.

Bedeutende Zuschläge für Expeditionen durch Mainzer Spediteure.

R. Die vereinigten Mainzer Spediteure beschlossen mit großer Mehrheit, sogenannte Kriegszuschläge für ihre Vermittlungen in Anrechnung zu setzen. Diese Zuschläge belaufen sich zum Teil auf über hundert Prozent. Dieser Beschluß der Spediteure ist zustande gekommen, obwohl die Stadtverwaltung die Gebühren für die Werft- und Krananlagen nicht im geringsten erhöht hat, wodurch etwa das Vorgehen der Spediteure gerechtfertigt werden könnte. Spediteure haben vielmehr zur Zeit noch den Vorteil, daß sie Arbeitskräfte billiger haben können als früher. Eine Anzahl von Spediteuren, die den Aufschlag nicht mitmachen wollten, sind durch den Hinweis auf die hohen Konventionalstrafen gezwungen, ebenfalls die erhöhten Sätze zu berechnen. Das Vorgehen der Spediteure geeignet ist, die Interessen der Stadt Mainz und seines Hinterlandes zu schädigen, ist die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung und des Gouvernements auf die durch die Beschlüsse der Spediteurvereinigung geschaffenen Lage gelenkt worden.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 11. Sept. An der letzten Grundstimmung des Lokogetreidemarktes hat sich auch heute nichts geändert. Neue Motive waren nicht in Erfahrung zu bringen. In der Hauptsache beruhte die Festigkeit, nach wie vor, auf der Knappheit der Waren und der andauernden trockenen Witterung, die eine weitere Verächtlicher des Standes der Karoffeln bringen dürfte. Weiter warn.

BERLIN, 11. Sept. 1914. (Frühkurse.)

	11.	10.
Weizen: Loko	—	—
Regen:	—	—
Hafer: feiner	221—228	221—228
" mittel	215—220	215—220
" grob	210—215	210—215
" feinst	210—215	210—215
" runder	208—210	208—210
" runder mittel	210—227	210—225
Erbsen: mittel	—	280—290
Weizenklein, grob u. feine	14,25—14,80	14,25—14,00

BERLIN, 11. Sept. 1914. (Schluß.)

	11.	10.
Weizen: fest	232—234	231—234
Regen: fest	207—210	206—208
Hafer: feiner	217—218	216—218
" mittel	214—215	213—215
" runder: rot	205—208	203—207
Weizenklein: fest	31—38,50	31—30
Regen: fest	31—35	27,00—26,00

Die Preise verstehen sich für Lokare in Mark per Tonne.

Budapester Getreidemarkt.

WTB Budapest, 11. Sept. Der heutige erste Karatsatz an der Getreidebörse ist glatt verlaufen. Alle Einzahlungen sind pünktlich erfolgt; die zweite Einzahlung ist auf den 18. September anberaumt. Ueber die Auszahlung wird der Börsenvorstand besonders beschließen.

New-Yorker Warenmarkt.

New-York, 10. Septbr.

Kurs vom 10. S.		Kurs vom 10. S.
Weizen	120—121	Baumwolle
" 2 Loko	120—120	" Sept.
" 2 Loko	86—87	" Okt.
Getreidefrucht	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.
" 2 Loko	—	" Jan.
" 2 Loko	—	" Febr.
" 2 Loko	—	" März.
" 2 Loko	—	" April.
" 2 Loko	—	" Mai.
" 2 Loko	—	" Juni.
" 2 Loko	—	" Juli.
" 2 Loko	—	" Aug.
" 2 Loko	—	" Sept.
" 2 Loko	—	" Okt.
" 2 Loko	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.
" 2 Loko	—	" Jan.
" 2 Loko	—	" Febr.
" 2 Loko	—	" März.
" 2 Loko	—	" April.
" 2 Loko	—	" Mai.
" 2 Loko	—	" Juni.
" 2 Loko	—	" Juli.
" 2 Loko	—	" Aug.
" 2 Loko	—	" Sept.
" 2 Loko	—	" Okt.
" 2 Loko	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 10. Sept. Der Weizenmarkt eröffnete nach einer einseitigen Unterbrechung infolge von Gerüchten, daß der Friede in Europa in Bälde zu erwarten sei, in matter Haltung, wobei die Preise um 1/2 c unter dem vorgestrigen Kurs einsetzten. Ferner wirkten Meldungen über große Zulehren auf die Preise drückend. Teilweise führten Deckungskäufe, Anschaffungen und Verkäufe zu Ausbesserungen eine Beseitigung der Stimmung herbei, doch vollzog sich der Schlußverlauf unter dem Druck von Verkäufen seitens der

Firma Armour und infolge von Liquidationen der Spekulation, in matter Haltung. Gegen vorgestern hatten die Preise Rückgänge von 2 — 2 1/2 c zu verzeichnen.

Mais. Die Armour als Verkäufer am Markt war und die Zufuhren eine Zunahme aufwies, blieb die Stimmung am Maismarkt durchweg matt, zumal auch von den inländischen Lokomobilen schwächere Kurse gemeldet wurden. Die Schlußtenz war matt und die Preise stellten sich gegen vorgestern um 1/2 bis 2 c niedriger.

Chicago, 10. Septbr.

Kurs vom 10. S.		Kurs vom 10. S.
Weizen	111 1/2—114	Sobmalz
" 2 Loko	114 1/2—115 1/2	" Sept.
" 2 Loko	122 1/2—123 1/2	" Okt.
" 2 Loko	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.
" 2 Loko	—	" Jan.
" 2 Loko	—	" Febr.
" 2 Loko	—	" März.
" 2 Loko	—	" April.
" 2 Loko	—	" Mai.
" 2 Loko	—	" Juni.
" 2 Loko	—	" Juli.
" 2 Loko	—	" Aug.
" 2 Loko	—	" Sept.
" 2 Loko	—	" Okt.
" 2 Loko	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.
" 2 Loko	—	" Jan.
" 2 Loko	—	" Febr.
" 2 Loko	—	" März.
" 2 Loko	—	" April.
" 2 Loko	—	" Mai.
" 2 Loko	—	" Juni.
" 2 Loko	—	" Juli.
" 2 Loko	—	" Aug.
" 2 Loko	—	" Sept.
" 2 Loko	—	" Okt.
" 2 Loko	—	" Nov.
" 2 Loko	—	" Dez.

Nürnberg Hopfenmarkt.

WTB Nürnberg, 11. Sept. Im Hopfenmarkt war heute nur schwache Zulehr eingetroffen und zwar 100 Ballen von Lande durch die Bahn. Infolgedessen war dem Geschäft eine Grenze gezogen und konnten vormittags nur 500 Ballen umgesetzt werden. Die Preise waren in allen Sorten unverändert.

Berliner Metallmarkt.

BERLIN, 11. Septbr. 1914.

Refiniertes Zink	91.50—91.50	—
" 90.50—90.50	—	—
" 89.50—89.50	—	—
" 88.50—88.50	—	—
" 87.50—87.50	—	—
" 86.50—86.50	—	—
" 85.50—85.50	—	—
" 84.50—84.50	—	—
" 83.50—83.50	—	—
" 82.50—82.50	—	—
" 81.50—81.50	—	—
" 80.50—80.50	—	—
" 79.50—79.50	—	—
" 78.50—78.50	—	—
" 77.50—77.50	—	—
" 76.50—76.50	—	—
" 75.50—75.50	—	—
" 74.50—74.50	—	—
" 73.50—73.50	—	—
" 72.50—72.50	—	—
" 71.50—71.50	—	—
" 70.50—70.50	—	—
" 69.50—69.50	—	—
" 68.50—68.50	—	—
" 67.50—67.50	—	—
" 66.50—66.50	—	—
" 65.50—65.50	—	—
" 64.50—64.50	—	—
" 63.50—63.50	—	—
" 62.50—62.50	—	—
" 61.50—61.50	—	—
" 60.50—60.50	—	—
" 59.50—59.50	—	—
" 58.50—58.50	—	—
" 57.50—57.50	—	—
" 56.50—56.50	—	—
" 55.50—55.50	—	—
" 54.50—54.50	—	—
" 53.50—53.50	—	—
" 52.50—52.50	—	—
" 51.50—51.50	—	—
" 50.50—50.50	—	—
" 49.50—49.50	—	—
" 48.50—48.50	—	—
" 47.50—47.50	—	—
" 46.50—46.50	—	—
" 45.50—45.50	—	—
" 44.50—44.50	—	—
" 43.50—43.50	—	—
" 42.50—42.50	—	—
" 41.50—41.50	—	—
" 40.50—40.50	—	—
" 39.50—39.50	—	—
" 38.50—38.50	—	—
" 37.50—37.50	—	—
" 36.50—36.50	—	—
" 35.50—35.50	—	—
" 34.50—34.50	—	—
" 33.50—33.50	—	—
" 32.50—32.50	—	—
" 31.50—31.50	—	—
" 30.50—30.50	—	—
" 29.50—29.50	—	—
" 28.50—28.50	—	—
" 27.50—27.50	—	—
" 26.50—26.50	—	—
" 25.50—25.50	—	—
" 24.50—24.50	—	—
" 23.50—23.50	—	—
" 22.50—22.50	—	—
" 21.50—21.50	—	—
" 20.50—20.50	—	—
" 19.50—19.50	—	—
" 18.50—18.50	—	—
" 17.50—17.50	—	—
" 16.50—16.50	—	—
" 15.50—15.50	—	—
" 14.50—14.50	—	—
" 13.50—13.50	—	—
" 12.50—12.50	—	—
" 11.50—11.50	—	—
" 10.50—10.50	—	—
" 9.50—9.		

